

## Vorwort

Die Studien in diesem Band sind Ergebnisse einer Kooperation zwischen den Instituten für Germanistik der Universität Gdańsk und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, die im Rahmen einer vom DAAD geförderten Germanistischen Institutspartnerschaft zum Thema *Sprache, Literatur, Gedächtnis und Geschlecht in transkulturellen Räumen* stattgefunden hat.

Im Kontext der Kooperation figurierte die Stadt Danzig (Gdańsk) als Prototyp für einen transkulturellen Raum des kulturellen Gedächtnisses im Medium von Sprache und Literatur, der von kulturellen und geschlechtlichen Differenzen durchkreuzt wird. Letztere wurden dabei nicht als parallele differentielle Unterscheidungen, sondern als einander potenzierende wie auch zuweilen subvertierende dynamische Prozesse aufgefasst. Dass neben den kulturellen Differenzierungen im Sinne aktueller Konzeptionen von Inter- bzw. Transkulturalität also auch Gender-Unterscheidungen in den Blick genommen wurden, ermöglichte es, die Komplexität der analytischen Beschreibung komplexer sozialer und kultureller Phänomene deutlich zu steigern.

Als semiotische, wenigstens in einem weiteren, meist aber sogar im engen Sinne sprachlich verfasste Prozesse handelt es sich bei solchen wechselnden Durchkreuzungen immer auch um mediale Phänomene, die in ihrer spezifischen Medialität historisch-systematisch zu erfassen und beschreiben sind. Daher wurde in den Forschungsvorhaben der Danziger und Düsseldorfer Germanistik neben Sprache(n) und der Literatur als dem kulturellem Leitmedium *sui generis* bis ins 20. Jahrhundert auch anderen Medien dieses transkulturellen Gedächtnisses und der mit ihm zusammenhängenden Prozesse wie Theater und Presse besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

In den Jahren 2020 und 2021 fanden im Rahmen dieser Institutspartnerschaft zwei digitale Workshops statt; anderes erlaubte die pandemische Situation nicht. Im Rahmen des ersten Workshops wurden dabei vor allem die theoretischen Grundlagen auf den Feldern der Konzepte von Trans- und Interkulturalität, des Postkolonialismus sowie der Translatorkritik diskutiert. Auf dem zweiten Workshop wurden die im vorliegenden Band publizierten Beiträge vorgestellt, die Aspekte von Inter- und Transkulturalität in der deutschen und/oder polnischen Literatur untersuchen. (Die im Rahmen der Institutspartnerschaft entstandenen sprachwissenschaftlichen Beiträge werden parallel zu diesem Band in den *Studia Germanica Gedanensia* 47 veröffentlicht.)

Im ersten Beitrag, *Intersektionalität und Literatur*, fragt Volker C. Dörr nach den möglichen Leistungen des Intersektionalitätskonzepts für die Analyse literarischer Texte. Während in sozialkritischen Diskursen oft eine Untrennbarkeit der Verschränkung von *race, class, gender* etc. behauptet wird, plädiert er für eine analytische Differenzierung der Kategorien, deren synthetisches Zusammen- und Widerspiel erst anschließend zu beobachten ist.

Fabian Wilhelmis Text *Metamorphosen der ‚schönen Jüdin‘* beschreibt im Blick auf *Die Majoratsherren* von Achim von Arnim und Thomas Manns *Wälsungenblut*, wie sich die Ausgrenzungskategorien *race* und *gender*, aber auch *class*, intersektional überkreuzen, und beleuchtet die sich historisch wandelnden Kontexte, die sich in der literarischen Konzeption der ‚schönen Jüdin‘ widerspiegeln.

Sibylle Schönborn zeigt in ihrem Beitrag *Mitteleuropa dekolonisieren*, wie Romane und Essays von Stephan Wackwitz mitteleuropäische Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts als Kolonialgeschichte erzählen und dabei das Projekt einer Dekolonisation Mitteleuropas entwerfen, in dessen Rahmen auch die heteronormative Geschlechterordnung als ein Dispositiv der Macht dekonstruiert wird.

Eliza Szymańska untersucht unter dem Titel *Verlorenes Paradies? Wiedergewonnenes Paradies?* narrative Strategien, mit deren Hilfe die deutsch-polnische Schriftstellerin Aleksandra Tobor im Roman *Sitzen vier Polen im Auto. Teutonische Abenteuer* von den Gegensätzen zwischen der Herkunfts- und Aufnahmekultur der Protagonistin erzählt. Sie charakterisiert die liminale Situation der Protagonistin und das im Roman präsentierte Bild von Polen und Deutschland.

In ihren Überlegungen zur *Transkulturalität in Wiktor Gomulickis Poem „Pieśń o Gdańsku“ (Lied über Danzig)*, einem der wenigen polnischen Gedichte über das Danzig des 19. Jahrhunderts, zeigt Marion Brandt, wie die antagonistische Zeichnung des deutsch-slawischen Konflikts mit intertextuellen Referenzen auf die deutsche Literatur einhergeht. Bei ihrer Interpretation ausgewählter Szenen des Poems nutzt sie das analytische Potential solcher interkulturellen Metaphern wie Palimpsest und Störung.

Katarzyna Lukas beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Zum Problem der Archaisierung in der literarischen Übersetzung* mit den Möglichkeiten, historiolektal stilisierte literarische Text in andere Sprachen zu übertragen. An den deutschen Übersetzungen von zwei polnischen Romanen (Henryk Sienkiewicz: *Krzyżacy*, dt. *Die Kreuzritter*; Kazimierz Brandys: *Wariacje pocztowe*, dt. *Variationen in Briefen*) zeigt sie verschiedene translatorische Strategien im Umgang mit literarischer Archaisierung.

Wir danken dem DAAD für die Förderung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den germanistischen Instituten der Universität Gdańsk und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Hendrik Cramer sei für seine Mithilfe bei der Einrichtung der Manuskripte gedankt.

Danzig/Düsseldorf, im September 2022

Marion Brandt  
Volker C. Dörr